

pfarreiblatt

14/2020 1. bis 31. August Zentralredaktion



Bild: Stefano Schröter

Simone Rüd und die St. Anna-Gemeinschaft

Die erste Leiterin, die keine Schwester ist

Seiten 2-3

Die St. Anna-Schwwestern in Luzern

Erste Nichtschwester als Leiterin

Am Vortag des St.-Anna-Festes, am 25. Juli, übernahm Simone Rüd (58) bei den St. Anna-Schwwestern die Leitungsaufgabe von Sr. Rosa Scherer (77), die fast 30 Jahre lang Führungsaufgaben in der Gemeinschaft innehatte. Rüd ist damit die erste Leiterin der Schwestern, die nicht dem Orden angehört.

Die Theologin und Palliative-Care-Fachfrau hat viele Jahre Erfahrung als Spitalseelsorgerin. Anfang Jahr wechselte sie ins «St. Anna», jetzt ist sie neu auch die erste Ansprechperson für die noch gut 60 Schwestern. Für Alltägliches, wenn zum Beispiel jemand im Spital liegt. Oder sie organisiert gemeinschaftliche Anlässe. Was möglich sei, müsse das Zusammenleben erst zeigen, sagt Simone Rüd. Sie ist vor allem auch Vertrauensperson, hat Zeit und ein offenes Ohr: «Damit das Zusammenleben immer wieder neu gelingt», sagt sie. Dies sei auch in einer Schwesterngemeinschaft stets zu üben.

«Bi de Lüüt» sein

Die neue Aufgabe passt ihr, weil sich darin Seelsorge und Betreuung eng verzahnen. «Und ich so immer nahe *bi de Lüüt* sein kann», wie Rüd sagt. Sie hat ein 100-Prozent-Pensum, ist an Werktagen täglich vor Ort und teilt das Mittagessen mit den Schwestern. Am Wochenende organisieren sich die Schwestern ohne die neue «Oberin», denn Simone Rüd lebt nicht im «St. Anna». Um Verwaltungsbelange, zum Beispiel Versicherungen, muss sie sich nicht kümmern, das tut die St. Anna-Stiftung. Für die St. Anna-Schwwestern brauchte die Anstellung von Simone Rüd «einigen Mut», wie Generaloberin Sr. Heidi Kälin einräumt. Für sie und ihre Mitschwwestern

Wir können heute weniger durch unser Tun wirken, immer noch aber durch unser Dasein.

Sr. Samuelle Käppeli

knüpft der Entscheid daran an, was die Gemeinschaft seit über 20 Jahren gut kann: planen und neu gestalten. «Dazu hat uns der Heilige Geist immer wieder bewegt», sagt Sr. Heidi. Sie wurde vor 14 Jahren als damals Jüngste an die Spitze der Schwestern gewählt. Heute zählt sie mit 66 Jahren zu den noch vier Frauen der Gemeinschaft, die jünger als 70 sind.

«Es gibt immer einen Weg»

Als die Schwestern Anfang 2019 in einer Zukunftswerkstatt auf das Jahr 2030 blickten, waren sie sich bewusst, dass viele von ihnen manche Veränderung nicht mehr erleben würden. Trotzdem spricht Sr. Heidi von einem Zukunftsmodell, das nun umgesetzt werde und das anderen Gemeinschaften Mut machen könne. Sie ist sich sicher: «Es gibt immer einen Weg.»

Vor über 20 Jahren hatten die St. Anna-Schwwestern schon eine Stiftung gegründet, um ihre sozialen Werke zu sichern und dieser mehr und mehr die Sorge um die alternde Gemeinschaft anzuvertrauen. 2009 begann das «St. Anna», Schwestern anderer Orden in seine Häuser aufzunehmen. Später war die Gemeinschaft die treibende Kraft für das benediktinische Zentrum, das 2019 im Kloster Sarnen eröffnet wurde und in dem auch die

Schwwestern vom Melchtal und von Wikon ein neues Zuhause fanden.

Die Zeichen der Zeit

Sr. Samuelle Käppeli, mit 56 Jahren die jüngste der St. Anna-Schwwestern und Mitglied des Generalrats, sagt, es gehöre zum Wesen und Auftrag der Gemeinschaft, «die Zeichen der Zeit» zu erkennen. «Wir können heute weniger durch unser Tun wirken», sagt sie, «immer noch aber durch unser Dasein und unsere Anteilnahme am Leben der Welt um uns.»

Simone Rüd nickt. Dies sei spürbar im Haus. Sie weist auf das Alterszentrum St. Anna hin, das in gut einem Jahr eröffnet werden wird und wo neben den Schwestern andere Menschen ihren Lebensabend verbringen werden, die sich von der spirituellen Ausrichtung des Hauses angesprochen fühlen. Das Zentrum entsteht unterhalb der Hirslanden-Klinik St. Anna, dem Gründungsort der Gemeinschaft.

Der Geist von St. Anna

Generaloberin Sr. Heidi ist es wichtig, dass die Schwestern auch in ihren alten Tagen ein erfülltes Leben führen können. Das absehbare Ende der Gemeinschaft in der Schweiz nimmt sie gelassen. «Im Lauf der Geschichte sind schliesslich schon viele Orden verschwunden.» Die Gemeinschaft lebe in Indien und Ostafrika weiter.

Das aus deren Häusern in Luzern nun ein Alterszentrum entsteht, freut Sr. Heidi zusätzlich. «Es lohnt sich, in die Zukunft zu investieren, auch wenn das Werk uns Schwestern überleben wird.» Der Geist von St. Anna werde über diese spürbar bleiben. *Dominik Thali*
Ungekürzte Fassung auf lukath.ch



Sr. Rosa Scherer (l.) hat die Leitung der St. Anna-Schwwestern an Simone Rüd (zweite von r.) übergeben. Generaloberin bleibt Sr. Heidi Kälin (zweite von l.), Sr. Samuelle Käppeli (r.) gehört wie sie dem Generalrat an.

Bild: Stefano Schröter

Rund 140 Arbeitsplätze

Die St. Anna-Schwwestern bewiesen schon 1998 Weitsicht. Sie gründeten eine Stiftung, die sich seither um die Bedürfnisse der Schwestern kümmert und deren soziale Werke für die Zukunft sichert. Heute sind dies noch eine Kindertagesstätte, ein Alterszentrum, die Herberge «Haus Hagar» für Frauen in Not sowie Hilfswerke in Indien und Afrika. Die eigenen Kliniken der Gemeinschaft waren nach und nach veräussert worden.

Die Stiftung sichere die Lebensgrundlagen der Schwesterngemeinschaft, sagt Generaloberin Sr. Heidi Kälin. Als Arbeitgeberin zählt sie rund 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

do

annastiftung.ch

Seit 1998 werden keine Mitglieder mehr aufgenommen

1909 | Die Gemeinschaft wird von Wilhelm Meyer, Regens am Priesterseminar Luzern, gegründet. Unter dem Namen «St. Anna-Verein» entsteht eine Organisation für die Pflege von Müttern und Kindern.

1918 | Das neu erbaute Sanatorium St. Anna wird eröffnet.

1927 | Die ersten Schwestern reisen nach Indien in die Missionen. 1990 dehnen sie ihr Werk nach Ostafrika aus. Heute arbeiten rund 900 Schwestern in 60 Niederlassungen, seit 2000 unabhängig von der Schweiz.

1998 | Die Gemeinschaft wird kleiner und beschliesst, keine neuen Mitglieder mehr aufzunehmen. Die Stiftung St. Anna wird gegründet, um die sozialen Werke der Schwestern zu sichern und mehr und mehr für deren Bedürfnisse zu sorgen.

2005 | Das «St. Anna» in Luzern wird als letzte der vier Kliniken (neben Zürich, Lugano und Freiburg) verkauft (heute Hirslandenklinik St. Anna).

Heute | In den 50er-Jahren zählte die Gemeinschaft in Luzern rund 400 Schwestern; heute sind es 62, das Durchschnittsalter beträgt 80 Jahre, nur vier Schwestern sind jünger als 70.

Ende 2021 | Das Alterszentrum St. Anna wird eröffnet. Es wird mit den bestehenden Schwesternhäusern insgesamt rund 130 Wohn- und Pflegeplätze bieten – für die Schwestern selbst und weitere Interessierte.

do

annaschwwestern.ch